

Predigt am 15.5.2017 (Osternachtfeier)
Das Wunder der Auferstehung

I. „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“ Dieses Wort stammt von **David Ben Gurion** (1886-1973), der 1948 den Staat Israel proklamiert, ausgerufen hat. Dieser Satz bringt seine politische Überzeugung auf den Punkt: Dass es gerade das Festhalten an großen, ja unmöglich erscheinenden Visionen und Utopien ist, was die realistische Chance birgt, tatsächlich die Wirklichkeit zu verändern. Diese Wendung des ersten Ministerpräsidenten Israels stellt heraus: Wer das anscheinend Unmögliche von vornehmerein ausschließt, der nimmt der Wirklichkeit eine ihrer faszinierenden Möglichkeiten. Der im Zitat des großen Juden, friedfertigen Ben Gurion markierte Unterschied zwischen Realistischem und Unmöglichem lässt sich auch auf das Osterereignis, besser: Osterbekenntnis anwenden. „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“ - Der urchristliche Ruf „*Surrexit dominus vere, der Herr ist wahrhaft auferstanden und ist dem Simon erschienen*“ (Lk 24,34), diese Erkenntnis, dieses Bekenntnis behauptet ja etwas, das allem zuwiderläuft, was als wirklich, realistisch, vernünftig angenommen werden kann: Dass ein von der Staatsmacht brutal Hingerichteter nicht mehr mausetot sein soll, sondern auferweckt von Gott in ein neues Leben von ihm und bei IHM auferstanden ist. Aber gerade die ältesten neutestamentlichen Osterbekenntnisse zeigen erstaunlich nüchternen Realitätssinn: Das Zeugnis von der Auferstehung Christi wird eben nicht nur symbolisch-metaphorisch gesehen. Es wird auch nicht phantastisch-legendarisch ausgeschmückt. Wie hieß es doch im eben gehörten Osterevangelium: „*Mit Furcht und großer Freude eilten die Frauen (!) zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden.*“ Indem die Schriften auf jede detaillierte Beschreibung oder Ausmalung der Auferstehung verzichten, verweisen sie erst recht auf das Geheimnis, in das Geheimnis des lebendigen Gottes hinein. In diesem Sinne ist auch der Gekreuzigte lebendig und wie Gott in uns und an unserer Seite. Ob ich diese Bekenntnis annehme und für glaubwürdig halte, hängt darum letztlich davon ab, ob ich realistisch an Wunder glaube; ob ich bereit bin, damit zu rechnen, dass es mehr gibt als das Sichtbare und Beweisbare – dass ich die Wirklichkeit und die Wahrheit also nicht einschränke auf das, was wie auch immer vermessen werden kann. Kurz gesagt, dass auch für mich gilt: „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist; wer nicht an die Auferstehung glaubt, ist kein Christ.“

II. Also ist es kein Wunder, dass eine junge Frau Christ werden will aus Einsicht und Entscheidung und in dieser Osternacht die Sakramente der Initiation empfängt: Taufe, Firmung und Eucharistie. Wunderbar aber ist, wie sie sich durchgezweifelt hat zum Osterglauben. Wunderbar, wie Gott sich in ihrem jungen Leben nicht nur bemerkbar gemacht hat, sondern zur lebendigen Erfahrung geworden ist. Liebe Marie Ackermann, die Sie den Taufnamen Raphaela bekommen, sie empfangen sozusagen die Taufweihe, die Sie befähigt zur Jüngerschaft, zur Gliedschaft in Christi Kirche und zum zeugnishaften Glaubensbekenntnis. Was wir nach Ihrer Taufe mit ihren ausdeutenden Riten festlich singen werden, enthält alles, was Sie wissen müssen, was Sie sich äußerlich angeeignet und verinnerlicht haben: „*Ich bin getauft und Gott geweiht durch Christi Kraft und Zeichen. Das Siegel der Dreieinigkeit wird niemals von mir weichen. Gott hat mir seinen Geist geschenkt, ich bin in Christus eingesenkt und in sein Reich erhoben, um ewig ihn zu loben.- Aus Wasser und dem Heiligen Geist bin ich nun neu geboren; Gott, der die ewige Liebe heißt, hat mich zum Kind erkoren. Ich darf ihn rufen: Vater mein, er setzte mich zum Erben ein. Von ihm bin ich geladen zum Gastmahl seiner Gnaden. - Christus, der Herr, hat mich erwählt, ihm soll ich fortan leben. Ihm will ich dienen in der Welt und Zeugnis für ihn geben. So leb ich nicht mehr mir allein, sein Freund und Jünger darf ich sein. Ich trage seinen Namen; sein bleib ich ewig. Amen.*